

Der Kampf der Sozialen Arbeit gegen Armut und soziale Ungleichheit

Text: David N. Jones

Übersetzung: Hans Osterwalder

Bilder: 

Die Rede des Präsidenten David N. Jones am IFSW-Weltkongress in Salvador da Bahia, Brasilien

IFSW-Präsident David N. Jones geht in seinem Vortrag vom 18. August 2008 der Frage nach, wie Soziale Arbeit den Spagat schaffen kann zwischen individuell ausgerichteter Sozialer Arbeit und den notwendigen Interventionen auf gesellschaftlich-politischer Ebene. Er beschreibt das Spannungsfeld zwischen dem Auftrag an Professionelle, im Hintergrund zu wirken und dem Anspruch, Soziale Arbeit in der Öffentlichkeit professionell zu präsentieren.

Dieser Vortrag wurde im August 2008 verfasst, unmittelbar nach dem grossen Preisanstieg von Lebensmitteln und Energie, aber noch vor dem Kollaps der Banken und der damit verbundenen globalen Finanzkrise. Zu dem Zeitpunkt dachte ich, dass die Macht und Dominanz neoliberaler Ideen und der damit verbundenen wirtschaftlichen Grundsätze eine echte Herausforderung seien für die Soziale Arbeit. Die Macht des Kapitals und der globalen Finanzinstitute war so gross, dass Soziale Arbeit kaum in der Lage war, wirklich daran zu rütteln, auch wenn sie deren Machenschaften kritisierte. Inzwischen hat der Zusammenbruch des Bankensystems und der Einsatz staatlicher Unterstützung für die Banken ein völlig neues Umfeld geschaffen – für ökonomische und soziale Strategien. Damit hat sich auch der Kontext der Sozialen Arbeit verändert. So können wir die Finanzkrise als Chance betrachten und die Frage stellen: Wenn Regierungen mit solch riesigen Geldsummen die Banken unterstützen, könnten sie dann nicht auch Bürger mit Geld unterstützen, die am Rand der Gesellschaft in Armut leben? Es wird sich in den nächsten Monaten zeigen, ob dieser Ansatz öffentliche Unterstützung erhält.

Nun aber blende ich wieder zurück zum Vortrag vom letzten August, den ich in

Bahia zum Konferenz-Thema «The challenge of ensuring rights in a global and unequal society» gehalten habe.

Wirken auf Mikro- und Makroebene

Soziale Arbeit findet im lokalen und nationalen Kontext statt, wobei die Prioritäten und Methoden von Land zu Land verschieden sein können. Staatliche Institutionen haben normalerweise einen klaren Auftrag, der im Gesetz oder in Richtlinien der Regierung festgelegt ist; der Spielraum der Sozialarbeitenden ist entsprechend beschränkt. Ein globaler Verband wie der IFSW muss alle Kontexte berücksichtigen.

Soziale Arbeit hat immer mit Würde und Menschenrechten zu tun

Trotzdem gibt es eine Gemeinsamkeit: Soziale Arbeit befasst sich immer mit Menschenwürde, Menschenrechten und der Achtung der Menschen. In der Praxis beschäftigen sich Professionelle der Sozialen Arbeit vor allem mit marginalisierten und ausgeschlossenen Gruppen, die

aus vielen Gründen diskriminiert werden. Sozialarbeitende haben also immer mit Armut zu tun, sowohl auf der persönlichen (Mikro-)Ebene als auch auf der politischen (Makro-) Ebene.

In den letzten 20 Jahren hat der Neoliberalismus die makroökonomische Politik und die politische Debatte dominiert. Er basiert auf einer Wirtschaftsphilosophie, die persönliches Verhalten als hauptsächlich durch Konkurrenzdenken angetrieben sieht, wenn nötig auf Kosten anderer; der Mensch wird als egoistisches Wesen aufgefasst, das immer mehr haben will. Wirtschaftlicher Druck auf Preise und Arbeitsplätze werden als das stärkste Mittel gesehen, um das Verhalten der Menschen zu beeinflussen und das Wohlergehen zu maximieren.

Man kann sich fragen, ob eine Revolution, wie sie von einzelnen Exponenten sozialer Bewegungen gefordert wird, die richtige Antwort auf die durch den Neoliberalismus ausgelösten wirtschaftlichen und sozialen Missstände ist. Es gibt viele Beispiele die zeigen, dass ein gewaltsamer Umsturz oft nur die Machtelite aus-

Fachkommission Internationales

Internationale Soziale Arbeit in der Schweiz verankern

Das Hauptziel der Fachkommission Internationales von AvenirSocial besteht darin, die internationale Soziale Arbeit in der Schweiz besser zu verankern. Dies geschieht, indem der Berufsverband AvenirSocial eine Plattform und ein Netzwerk zur Verfügung stellt, von dem sowohl die Mitglieder der Kommission als auch der Berufsverband profitieren können. Der internationale Berufsverband IFSW hat Delegierte bei der UNO in Genf und beim Europarat in Strassburg, beide sind auch Mitglieder der Kommission.

Eine Untergruppe beschäftigt sich derzeit mit der Ratifizierung der europäischen Sozialcharta durch das Parlament in der Schweiz: Die Schweiz ist eines der einzigen Länder in Europa, das zwar seit 1963 Mitglied beim Europarat ist, aber die Sozialcharta nie ratifiziert hat. Ein Gutachten, das wir in Auftrag gegeben haben, zeigt, dass die nötigen Voraussetzungen aus rechtlicher Sicht weitgehend erfüllt sind und die Schweiz, ohne zusätzliche internationale Verpflichtungen einzugehen, die Charta jetzt ratifizieren könnte. Dies wäre ein Zeichen in Richtung einer Aufwertung der sozialen Menschenrechte, umso mehr, als die Schweiz im zweiten Halbjahr 2009 den Vorsitz im Ministerkomitee des Europarates hat. Dies könnte eine peinliche Angelegenheit werden, denn neue Mitglieder im Europarat werden nur dann aufgenommen, wenn sie die europäische Sozialcharta als Grundlage des Europarates ratifizieren und sich daran halten. **Margot Fempel Anner, Präsidentin**

> Weitere Informationen unter www.avenirsocial.ch oder margot.fempel@gmail.com.

Wenn Sie Interesse an der Arbeit dieser Kommission haben, laden wir Sie gerne ein, an einer Sitzung teilzunehmen. Pro Jahr finden vier ganztägige Sitzungen in Bern statt

↘ 1 Zeile einbringen! ↘

wechselt, aber nicht viel mehr. Meist endet er in ähnlich korrupten und ungerichteten Zuständen

Wir sehen die Ungerechtigkeit und Diskriminierung. Die Antwort muss aber sowohl auf der Mikro- als auch der Makro-Ebene erfolgen und dem lokalen Kontext angepasst sein. In den letzten fünfzig Jahren haben wir gelernt, dass Sozialpolitik im Kampf gegen die Armut nur beschränkt erfolgreich ist. Sehr oft gehen die Ressourcen, die für die Armutsbekämpfung bestimmt waren, trotz guter Absicht der Politiker an die Mittelschicht, an Menschen, die im Stande sind, ihre Argumente und Forderungen vorzutragen – und nicht an die Ärmsten. Auf der ganzen Welt sehen wir eine wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, in Bezug auf Länder wie auch auf Einzelpersonen.

Und doch ist die Makro-Politik sehr wichtig; wir müssen weiterhin danach streben, sie wirkungsvoller zu gestalten. SozialarbeiterInnen können das durch Berufsverbände und andere soziale Bewegungen und Parteien tun.

Wir müssen kreativ arbeiten, um Einzelpersonen ebenso wie Gruppen zu ermöglichen, ihre Situation zu verstehen. Wir müssen sie ermächtigen, ihr Verhalten und ihre Umwelt wo immer möglich zu verändern. Einige nennen das «Empowerment»: Menschen dazu befähigen, ihre eigenen Ressourcen zu entdecken, ihnen die Macht geben, Einfluss zu nehmen und Wandel zu bewirken.

Sozialarbeitende müssen oft schwierige Einschätzungen vornehmen bezüglich des Risikos für Einzelpersonen. Manchmal müssen sie ihre Macht einsetzen, um

Leute vor sich selbst und andern zu schützen. Beispiele dafür sind Fälle von häuslicher Gewalt, Kindsmisbrauch und psychische Krankheit. Professionelle der Sozialen Arbeit sind oft am besten in der Lage, ein Gleichgewicht zu finden zwischen individuellen Rechten und Bedürfnissen und den Ansprüchen der Familie oder der Gemeinschaft. Auf Armut müssen wir im gleichen Sinne reagieren. Unsere Arbeit zeigt, dass im Gegensatz zur neoliberalen Theorie Preise und Arbeitsplätze wichtige, aber nicht unbedingt die wichtigsten Faktoren sind, die das Verhalten der Menschen beeinflussen. Wir haben ein tieferes Verständnis von Psychologie als die meisten Ökonomen.

Wo stehen wir heute?

Wir stellen fest, dass die Wirtschaftstheorie weitgehend auf einer vereinfachten

Bahia 2008 aus Sicht von AvenirSocial

Generalversammlung und Kongress 2008 des IFSW

AvenirSocial ist Teil eines grossen nationalen und internationalen Netzwerkes. Der Weltverband der Sozialen Arbeit IFSW, dessen Mitglied wir sind, organisiert regelmässig alle zwei Jahre einen weltweiten Kongress und eine so genannte Generalversammlung (2008 in Bahia/Brasilien, 2010 in Hongkong/China und 2012 in Stockholm/ Schweden). Die Kongresse bearbeiten jeweils zentrale Fragestellungen und Schwerpunkte aus Theorie und Praxis. Das Generalversammlung ihrerseits verkörpert die Legislative, die zentrale statuarische Aufgaben und Funktionen erfüllt (Verabschiedung von Statuten, Strategien, Wahlen, Controlling/ Finanzen, Kodex und ethische Richtlinien, Berufsbild, Policy Papers).

Dokumente und Anträge für eine Generalversammlung füllen einen Bundesordner. Die Kongresse – in diesem Jahr mit rund 2500 Teilnehmenden – sind eine beeindruckend Referenz für die Vielfalt unseres Berufsfeldes. Ich verzichte an dieser Stelle auf eine eingehende Dokumentation und verweise auf die öffentlich zugänglichen Informationen des internationalen Verbandes (www.ifsw.org). Dafür beziehe ich mich kurz auf ein zentrales Moment aus Sicht von AvenirSocial.

AvenirSocial-Antrag auf Zusammenarbeit von AIEJI und IFSW

Unsere Profession und unsere Disziplin waren, anders als es die öffentlichen Publikationen und Problematikationen unterstellen, in den vergangenen Jahren aussergewöhnlich erfolgreich. Hintergrund sind Entwicklungen in der Theoriebildung, die die Integration der heterogenen Ansätze der Sozialen Arbeit ermöglichte und die zunehmende Professionalisierung in der Praxis, sowie die Nachfrage in neuen Berufsfeldern (Schulsozialarbeit, Altersarbeit, Prävention, Familienergänzende Angebote). Die Grundlagenarbeit dafür wurde bereits vor über 25 Jahren auch auf internationaler Ebene begonnen. Wir ernten somit auch die Früchte des Engagements einer vorherigen Generation.

In der Schweiz konnten wir als Folge davon im Jahr 2005 den Zusammenschluss der grössten Berufsverbände in der Sozialen Arbeit vollziehen. Dies war auch Ausdruck der Überwindung des klassischen Gegensatzes von Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Auf internationaler Ebene, und in vielen Ländern der Welt, bestehen jedoch weiterhin zwei Verbände: AIEJI (Schwerpunkt Sozialpädagogik) und IFSW (Soziale Arbeit/integriertes Berufsbild).

Die gelungene Erfahrung der Fusion in der Schweiz veranlasste AvenirSocial einen Antrag zu formulieren, der AIEJI und IFSW bittet, eine vertiefte Kooperation (spätere Fusion möglich) zu prüfen. Dieser Antrag wurde von IFSW mit überwältigendem Mehr angenommen und zu Händen des internationalen Vorstandes von IFSW verabschiedet. In zwei Jahren erwarten wir einen ersten Bericht.

Die Erfahrungen in der Schweiz waren für den Weltverband, dessen Sekretariat in Bern durch unseren Verband unterstützt wird, wegweisend. Die Traditionen der Schweiz, seiner grossen Vielfalt der Kulturen und Sprachen ihr Recht auf Anerkennung zugestehen, die Fähigkeit heterogene Interessen auszugleichen und in der Komplexität von Fragestellungen das Gemeinsame zu erkennen, führte zu einer der modernsten und erfolgreichsten Konstruktionen eines nationalen Berufsverbandes, an dem sich zunehmend andere Länder zu orientieren beginnen. So kann ich aus der Erfahrung in Brasilien die zentrale Botschaft mitbringen, dass sich die Arbeit zur Integration von unterschiedlichen Sichtweisen lohnt.

Ich will an dieser Stelle jedoch auch darauf hinweisen, dass es Stimmen aus anderen Ländern (u. a. Brasilien) gab, die das Ende der international gemeinsamen Definitionen und Modelle vertreten, da die Positionen, Interessen und Sichtweisen zu heterogen seien. Der Vorstand von AvenirSocial hat sich klar positioniert. Wir unterstützen die Kräfte und Perspektiven, die der Suche nach international verbindlichen Modellen und Prinzipien verpflichtet sind. Wir werden deshalb unsere internationalen Kooperationen

und unser Engagement in internationalen Gremien verstärken.

Der Blick nach Brasilien

Die Berufskolleginnen in Brasilien (von denen 2100 am Kongress teilnahmen!), so mein Eindruck, konnten offensichtlich vom Engagement der Zivilgesellschaft und von den politischen Entscheidungen der Regierung Lula da Silva (Programme zur Existenzsicherung und Ausbildung von Randständigen) in den letzten Jahren deutlich profitieren. Die Kluft zwischen von Armut betroffener Bevölkerung und wohlhabenden Eliten bleibt aus europäischer Sicht jedoch extrem, weshalb der brasilianische Verband und die Profis der Sozialen Arbeit mit für Schweizer Verhältnisse sehr deutlichen und ungewohnten Forderungen nach Umverteilung argumentieren. Die Entwicklungen der Globalisierung werden ausschliesslich nach Kriterien der Risiken und Gefahren abgelehnt, was dann doch – auch nach der Erfahrung der globalen Finanzkrise – etwas eindimensional wirkte.

Mir persönlich hat die Begegnung mit dem brasilianischen Alltag nochmals die Privilegien und Widersprüche des Wohlstands vor Augen geführt. Sie bleiben im Angesicht von radikaler Armut nicht akzeptabel.

Brasilien hat in der Person von Leonardo Boff den führenden Vertreter der Befreiungstheologie hervorgebracht; er sei an dieser Stelle zur Lektüre empfohlen. Als Literatur begleiteten mich Joa Ubaldo Ribero («Brasilien, Brasilien») und Jorge Amado («Dona Flor und ihre zwei Ehemänner»). Zum Eintauchen in die brasilianische Klassik empfehle ich Orchesterwerke von Heitor Villa-Lobos und die wunderbaren Jazz-Kompositionen von Antonio Carlos Jobim. Zum Abschluss ein Zitat: «Das Geheimnis der Wahrheit ist folgendes: Es gibt keine Tatsachen, es gibt nur Geschichten» (aus: «Brasilien, Brasilien»).

Markus Jasinski, Präsident von AvenirSocial

Weltsicht und einem sehr beschränkten Verständnis der Psychologie des Einzelnen oder der Gruppe beruht. Die folgende Parabel veranschaulicht das Selbstverständnis und Weltbild, das der Soziale Arbeit zu Grunde liegt:

In einem Konzert in London spielten zum ersten Mal in der Musikgeschichte ein Symphonieorchester und eine Jazzband zusammen. Dem berühmten Dirigenten gelang es, die beiden so unterschiedlichen Ensembles harmonisch zusammen spielen zu lassen. Das Konzert war ein grosser Erfolg, das Publikum applaudierte dem Dirigenten und einzelnen Musikern frenetisch. Wo aber war der Komponist? Alle wussten, dass er anwesend war, doch er liess sich nicht blicken. Zögernd trat er schliesslich vors Publikum, und auch ihm wurde stürmisch applaudiert. Er hatte diese neue Erfahrung ermöglicht, trat aber zurück, um das Stück den Musikern zu überlassen.

Ich halte diese Geschichte für eine gute Beschreibung der Sozialen Arbeit. Wir sind oft die Komponisten oder Dramatiker, die unerkannt hinter der Bühne arbeiten. Wir entwickeln Szenarien und harmonisieren die Melodien. Wir bereiten die Bühne für das Theaterstück vor. Wir leiten die Proben und ziehen uns dann zurück, damit die Aufführung ihren Lauf nehmen kann.

Warum arbeiten wir so?

Menschen ändern ihr Verhalten längerfristig nur, wenn sie dies auch wollen. Leuten zu befehlen, ihre Einstellung zu verändern, funktioniert selten. Professionelle der Sozialen Arbeit wissen das: Meistens haben wir nur eine nachhaltige Wirkung, wenn wir den Menschen helfen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Es gelingt uns oft, Leute zu überzeugen und zu ermutigen, und wir können die Veränderungen sehen; gleichzeitig wissen wir, dass sich der Wandel «verflüchtigt», sobald wir ihn als unseren Verdienst beanspruchen. Unser Erfolg besteht darin, Menschen im Glauben zu lassen, sie hätten die Veränderung selbst bewirkt. So streiten wir unseren Einfluss auf Veränderungen oft ab: «Die Leute haben die harte Arbeit geleistet, ich war nur da, um sie zu unterstützen.»

Als Professionelle sind wir mit einer paradoxen Situation konfrontiert: Wenn wir den Erfolg, die Wirkung unseres Tuns, nicht als unser Verdienst beanspruchen, warum sollte die Gesellschaft uns finanzieren? Wir können ja nicht beweisen,



xxxxxxx((Bildlegende))
 xxxxxxxxxx
 xxxxxxx((Bildlegende))
 xxxxxxxxxx

sen, warum sich das lohnt. Viele Leute anerkennen, dass Sozialarbeitende gute Absichten haben und manchmal auch Gutes tun, während sie gleichzeitig in Frage stellen, dass der Staat sie bezahlen soll.

Bei der Bekämpfung von Armut und Unterprivilegierung müssen deshalb Sozialarbeitende die Psychologie des «Empowerment» und die Politik der Einflussnahme verfolgen. Wir müssen dies als Partner

Wir müssen Politik und Öffentlichkeit davon überzeugen, dass wir Antworten haben

unserer Klienten tun. Wir müssen ihnen helfen, ihre eigenen Kräfte zu entfalten. Als Berufsverbände müssen wir effizientere Wege finden, unsere Erfolge aufzuzeigen. Es gilt, die Politiker und die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass wir Antworten haben. Wenn ich mit Regierungen und globalen Institutionen auf der ganzen Welt rede, stelle ich fest, dass sie sich der wachsenden sozialen Krise bewusst sind und dass sie Professionelle der Sozialen Arbeit benötigen, um diese Probleme anzugehen. Wir wissen, dass Lösungen komplex sind und nicht einfach aus dem Archiv genommen werden können.

Es gibt keine einfache Lösung für die weltweite soziale Krise, aber Sozialarbeitende haben in vielen Fällen Antworten, die sie der Welt mitteilen müssen. Wir brau-

chen die Reife und das Selbstvertrauen, unsere Errungenschaften aufzuzeigen und auf unsere Erfolge stolz zu sein. Das ermöglicht anderen, mit uns zu feiern und die äusserst wichtige Arbeit der Sozialarbeitenden auf der ganzen Welt zu unterstützen. Wir verändern die Welt entscheidend; wir müssen sicherstellen, dass die Welt das wahrnimmt. Das wird der Fokus des Weltkongresses von 2010 in Hongkong sein, und wir laden alle IFSW-Mitgliedorganisationen und Sozialarbeitenden dazu ein, schon jetzt an den Prioritäten der Sozialen Arbeit des nächsten Jahrzehnts zu arbeiten – ein Thema das wir in Hongkong diskutieren und abschliessend behandeln werden. Nehmt an der Debatte teil und helft uns, die Errungenschaften der Sozialen Arbeit zu feiern!

> www.ifsw.org



David N. Jones
 ist Präsident des IFSW
 (International Federation of Social Work).